

er suggeriert, daß „Sündenvergebung“ im ersten Fall mit der „Wiederherstellung nicht-entfremdeter zwischenmenschlicher Beziehungen“ identisch ist (43). Er erkennt das „Wunder“ im zweiten Fall weniger im Glauben des Blinden und in der Heilung als in der „intersubjektiven sozialen Dimension des Vorfalles“ (45). Die Frage am Ende des zitierten Kapitels: „Wer hat eigentlich Interesse, die Grenze zwischen humanen und ‚religiösen‘ Zielen solcher Prozesse zu kennen?“ (45) heißt doch: Es ist unwichtig, wer Jesus Christus ist und welche Realität der Glaube an ihn bringt, welche Wirklichkeit das Reich Gottes erschließt. Diese theologische Vorentscheidung bestimmt dann das ganze Ausbildungskonzept, das für irgendeine Jugendarbeit geeignet sein mag, für eine kirchlich verantwortete gewiß nicht ausreicht. Es geht in ihr ja nicht nur um eine „interpersonelle Kompetenz“ (93), um eine „kommunikative Kompetenz“ (53) – diese sollen nicht geringgeschätzt werden –, sondern um eine spirituelle Kompetenz. Man kann also nur Chr. Bäumler (Untenwegs zu einer Praxistheorie, München 1977, 249) zustimmen, wenn er im Hinblick auf die Prüfung einer „neuen Religiosität“ in den Jugendgruppen grundsätzlich sagt: „Ein gruppendynamischer Ansatz reicht dazu nicht aus; ein umfangreicherer theoretischer Rahmen muß gefunden werden.“ So läßt sich abschließend leider nur feststellen, daß in diesem Buch weder ein Kommentar zum Synodenbeschluß noch eine gültige, d. h. ausreichende und weiterführende Theorie einer kirchlichen Jugendarbeit – nicht zuletzt im Sinn der Synode – vorliegt. R. Bleistein SJ

BÄUMLER, Christof: *Untenwegs zu einer Praxistheorie*. Gesammelte Aufsätze zur kirchlichen Jugendarbeit 1963–1977. München: Kaiser 1977. 281 S. Kart. 32,-.

Der Sammelband des evangelischen Pastoraltheologen an der Universität München enthält im Übergewicht Beiträge aus den Jahren 1963–1970. Diese Beiträge sind dennoch lesenswert, weil jeweils ein Vorspann des Verfassers seinen heutigen Standpunkt zu den

damaligen Positionen ausführt und weil man dadurch die Entwicklungen innerhalb der Theorie und Praxis seiner evangelischen Jugendarbeit ausführlicher studieren kann, als dies der wichtigste Beitrag „Auf dem Holzweg? Zum gegenwärtigen Stand der Theoriebildung kirchlicher Jugendarbeit“ (230–277) ermöglicht. Interessant ist zu verfolgen, wie über die Jahre hin die Ziele der evangelischen Jugendarbeit – von bibelorientierter Gruppenarbeit bis zu einem sozialisations-theoretischen Modell – sich verändern. In den jeweiligen Konzeptionen spiegeln sich sowohl die – zumal politischen – Zeitsituationen wie die Erkenntnisse der Humanwissenschaften. 1968 hieß die spezifische Aufgabe der evangelischen Jugendarbeit: „Die Vermittlung der Tradition der Verheißungsgeschichte mit der Situation junger Menschen in der Gesellschaft im Vollzug der Mitmenschlichkeit“ (179). 1977 dagegen heißt es: „Die theoretische Grundannahme, Jugendarbeit sei als Praxisfeld zu verstehen . . . , legt es nahe, die Sozialisationstheorie als leitende Theorie zu verwenden, weil in ihr Individuum und Gesellschaft in einem geschichtlichen Prozeß miteinander vermittelt sind. In den theoretischen Rahmen der Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit gehen theologische Elemente ein, sofern die Frage nach dem Zusammenhang von Subjekt, Gesellschaft und Geschichte das zentrale Problem fundamental-theologischer Theoriebildung ist“ (267). Beide Zitate machen deutlich, wie sehr sich die Theorie auf dem Feld der Jugendarbeit ausbreitete. Wichtig ist ferner die Feststellung, daß von Ökumene insofern nicht die Rede sein kann, als der Autor in diesen 14 Jahren ausdrücklich nur die Debatte der Synode um die sogenannte „reflektierte Gruppe“ zur Kenntnis nahm, obgleich doch in beiden Kirchen ähnliche Probleme diskutiert wurden. Die Überlegung, wie das Verhältnis von kirchlicher Jugendarbeit, Konfirmationsunterricht und Religionsunterricht zu bestimmen sei (220–229), wird in der katholischen Kirche unter dem Begriff eines Integrationsmodells von Religionsunterricht, Gemeindekatechese und kirchlicher Jugendarbeit zu führen versucht, wobei die jeweilige Rolle

des jungen Menschen das unterscheidende Kriterium ausmacht. Insgesamt ein Band, der viele Anregungen zu dem den Kirchen gemeinsam aufgetragenen Heildienst am jungen Menschen geben kann.

R. Bleistein SJ

AFFOLDERBACH, Martin: *Kirchliche Jugendarbeit im Wandel*. Analysen zur Bibelfrömmigkeit. München, Mainz: Kaiser, Grünewald 1977. 273 S. (Gesellschaft und Theologie. Praxis der Kirche. 26.) Kart. 33,-.

Das Buch wurde von der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn 1976 unter dem Titel „Biblische Inhalte im Strukturwandel evangelischer Jugendarbeit (1945–1975)“ als Dissertation angenommen und zur Publikation leicht überarbeitet. Affolderbach geht von der These aus, „daß die ‚Krise der Bibelarbeit‘ im Rahmen evangelischer Jugendarbeit dann am deutlichsten dargestellt und erklärt werden kann, wenn sie im Zusammenhang gesehen wird mit dem Strukturwandel dieses Feldes Jugendarbeit selbst“ (31). Nachdem er in einem theoretischen Teil eine angemessene Untersuchungsmethode erarbeitet hat, kommt er in der Analyse vorliegender Materialien zu den folgenden vier Phasen der Entwicklung: Von einer formellen Bibelarbeit, die, angesiedelt in volkskirchlichen Strukturen, der „Vermittlung interner Orientierung“ und der „Befestigung der Jugendgruppe als Glaubensgemeinschaft“ (126) im Sinn einer „kognitiven Minderheit“ (P. L. Berger) diene, ging der Weg zu einer informellen Bibelarbeit, die durch die Tendenz charakterisiert wird, „die Erwartungen der Jugendlichen verstärkt aufzunehmen“ (182). Eine dritte Phase könnte als die der „legitimierenden Verwendung biblischer Motive“ (182 ff.) bezeichnet werden, in der das Spezifische einer evangelischen Jugendarbeit festgehalten wird. Eine vierte Phase wäre als die einer „funktionalen Bibelverwendung“ zu beschreiben, in der auch gruppenspezifische Einflüsse zum Tragen kommen. Daß eine eklektische Verwendung biblischer Texte wie eine gewisse Indifferenz gegenüber dem ursprünglichen Kontext fest-

zustellen ist, stimmt skeptisch (229). Ferner wird „durch die funktionale Verwendung biblischer Texte der Unterschied zwischen christlicher und nichtchristlicher, zwischen theologischer und nichttheologischer Interpretation tendenziell nivelliert. Die Exklusivität biblischer Inhalte als Teile eines eigenen und von anderen unterschiedenen Orientierungssystems wird damit abgebaut“ (229 f.). Die Lösung des auftauchenden Problems bewegt sich dann im Dilemma, nämlich der Vermittlung zwischen der Erkenntnis, daß junge Menschen gerade in der Jugendarbeit in einem Sozialkontext – als Situation ihres Sinnverstehens – leben, und der sachlichen Forderung: „Evangelische Jugendarbeit ist um ihrer Christlichkeit willen an die Bibel verwiesen“ (249). Ein Weg aus diesem Dilemma scheint einstweilen nicht gefunden. Die von Affolderbach bearbeitete Problematik stellt sich in der katholischen Jugendarbeit in der Kontinuität einer dogmatischen Tradition, in der es nicht nur um Inhalte des Glaubens, sondern auch um die Erhellung einer christlichen (sakramentalen) Existenz geht.

R. Bleistein SJ

SCHIRMER, Dietrich und Eva: *Deklasiert? Arbeiterjugendliche in der Kirche*. Ein Bericht und seine Konsequenzen für eine andere Jugendarbeit. München, Mainz: Kaiser, Grünewald 1976. 219 S. (Gesellschaft und Theologie. Praxis der Kirche. 20.) Kart. 22,-.

Daß die Kirchen kaum eine Jugendarbeit unter und mit jungen Arbeitern kennen, macht nur eine Seite der Entfremdung zwischen Kirche und Arbeiterschaft aus. Deshalb ist diese Studie über ein Experiment in Berlin-Steglitz (1969–1974) nicht nur aktuell, sondern notwendig. Wenn angesichts der großen Probleme von „deklassierungsbedrohten“ Arbeiterjugendlichen die beiden Autoren „von einem antikapitalistischen Ansatz her denken und arbeiten und dabei versuchen, Elemente marxistischer Gesellschaftsanalyse aufzunehmen“ (11), ist das noch verständlich. Selbstverständlich ist nicht, daß die im ersten, theoretischen Teil verarbeitete Literatur (soweit Umfragen